

**Meditation zum Sonntagsevangelium**  
**6. Sonntag der Osterzeit - 27. April 2008**  
**Evangelium: Joh 14,15-21**

Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch. Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet. An jenem Tag werdet ihr erkennen: Ich bin in meinem Vater, ihr seid in mir und ich bin in euch.

Joh 14,18-20

Wenn Menschen sich voneinander verabschieden müssen und dabei wissen, dass sie sich für längere Zeit nicht mehr sehen werden, dann fallen viele gute Worte. Zuerst geht es um gute Begegnungen, auf die sie jetzt zunächst verzichten und statt dessen aus der Erinnerung leben müssen. Dann werden gute Wünsche ausgetauscht für die Zeit, in der man sich nicht sieht, und für die Wege, die man jetzt getrennt gehen muß. Und nicht zuletzt ermahnen sich Menschen wechselseitig, erinnern an gute Gewohnheiten oder an Vorsorge, die man für den anderen getroffen hat. Dann ist Abschiedszeit und die Wege trennen sich.

Alle diese uns Menschen vertrauten Größen finden sich im Evangelium dieses Sonntags, Mahnungen, Erinnerungen, Segenswünsche. Und sie sind kaum voneinander zu scheiden. Jesus spricht seinen Jüngern Trostworte für den bevorstehenden Abschied zu und gibt damit diesem Abschied einen besonderen Sinn.

Aus dem Abschied heraus, der eigentlich Trennung signalisiert, zeichnet sich eine neue Form der Nähe zwischen denen, die sich Jesus zugewandt haben, und Jesus, der seinem Abschied aus der Welt entgegenggeht, heraus. Diese Nähe wird im Evangelium mit zwei Stichworten charakterisiert.

Zum einen geht es um die Zuneigung der Glaubenden. Liebe öffnet den Menschen für einen anderen Liebenden. Und Liebe nimmt einen Menschen in die Pflicht. Wer liebt, der orientiert sich nicht zuerst an Ordnungen, sondern fühlt sich in seinem Handeln gedrängt, dem anderen gut zu sein und gut zu tun. Der Prüfstein liegt in der Umkehrung: Wer dem anderen nicht gut sein will, der muss die eigene Liebe nach ihrem Wert befragen lassen. Nicht umsonst eröffnet Jesus den Blick auf Gebote von der Liebe her, weil sie das Wesen der Verpflichtung erkennen lässt und freiwillig, eben nicht aus Angst oder anderen Motiven handelt.

Zum anderen verweist Jesus auf den Geist, in dem er gelebet, geredet und gehandelt hat. Er ist gleichsam das Erbe, das er den Menschen hinterläßt, die sich seinem Leben, seinen Worten und Taten verpflichtet wissen, die eben von der Liebe Jesu getragen sind. Dieser Geist ist aber nicht einfach ein Abschiedsgeschenk, das für die Zeit der Trennung Trost spenden soll, sondern signalisiert eine neue Weise, wie Jesus den Seinen nahe ist. Indem Jesus seinen eigenen

Abschied vorbereitet, sagt er seine Nähe für die Menschen bleibend zu.

Das Evangelium dieses Sonntags verwandelt den Abschied in eine neue Begegnung. Diese Begegnung speist sich aus zwei Quellen: Das ist zum einen die Liebe, die Menschen in ihr Leben, ihre Welt und ihren Glauben investieren, und zum anderen geht es um den Geist Gottes, der gerade im Abschiednehmen neues Leben verheißt. So lange wir Menschen uns Jesu Geist öffnen, so lange bleibt er in uns gegenwärtig.

Ein afrikanisches Sprichwort sagt: "Gott wohnt da, wo Menschen ihn einlassen."